



Hoffnung auf gute Arbeit

Diktator Robert Mugabe hat abgedankt, ein ganzes Land träumt jetzt vorsichtig von Frieden, Freiheit und ein bisschen Wohlstand. Der junge Jesuit Anold Moyo nimmt Mugabe-Nachfolger Mnangagwa in die Pflicht.



Pater Anold Moyo leitet das Zentrum für soziale Gerechtigkeit und Entwicklung in Harare.

Simbabwe im Südosten Afrikas hat eine lange jesuitische Tradition. Die Jesuitenmission unterstützt jährlich etwa 30 Projekte im Land. Bekannt und geachtet sind die Jesuiten für ihre Schulen, weitere Schwerpunkte sind soziale Arbeit und der Einsatz für eine gerechtere und partizipative Gesellschaft. In den letzten Jahrzehnten war das nicht immer einfach: Die Herrschaft des Autokraten Robert Mugabe warf dunkle Schatten auf eines der eigentlich wirtschaftlich stärksten Länder Afrikas. Die Bevölkerung verarmte rapide, Proteste wurden im Keim erstickt. Nach und nach schwand der Rückhalt Mugabes auch in den eigenen Reihen – bis zu seinem Rücktritt im November 2017. Wie so viele seiner Landsleute hofft nun auch der Jesuit Anold Moyo (33), Leiter des Zentrums für soziale Gerechtigkeit und Entwicklung in Harare, auf einen echten Wandel – sein Optimismus aber bleibt verhalten:

Der unerwartete Rücktritt

„Auf isiNdebele, einer der elf offiziellen Sprachen meiner Heimat Simbabwe, gibt es ein Sprichwort: ‚Ubukhosi ngamazolo – die Herrschaft eines Königs ist wie Tau, der schnell verdunstet‘. Angesichts des schroffen, plötzlichen Abgangs von Robert Mugabe könnte es nicht wahrer sein: Denn nur wenige haben ihn kommen sehen. Doch als es dann soweit war, haben viele geseufzt, dass es so lange gedauert hat. Nur wenige Ereignisse in der Geschichte vollziehen sich derart unerwartet. Unerwartet wie der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 kam auch der Fall Mugabes am 21. November 2017.

Gefangener der eigenen Mauer

Auch er hatte eine kolossale Mauer gebaut, die ihn selbst und den Staat von seinen Bürgern getrennt hatte. Während seiner 37-jährigen Herrschaft baute er diese Mauer immer höher, sodass sie für soziale Gerechtigkeit und Demokra-

tie unüberwindbar wurde. Am Morgen des 15. November 2017 schließlich ist Mugabe aufgewacht, um festzustellen, dass die gleiche Mauer jetzt auch ihn selbst ausgesperrt hat. Die Armee übernahm die Führung des Landes und stellte ihn unter Hausarrest. Die Mauer hielt ihn gefangen, bis ihn der Druck aus der Armee und seiner Partei ZANU PF dazu zwang, den Rücktritt einzureichen. Nur wenige Minuten vor der Abstimmung des Parlaments über seine Amtsenthebung.

Der Tyrann ist weg. Und die Tyrannei?

Am 24. November 2017 wurde Mugabes Nachfolger Emmerson Mnangagwa als neuer Präsident von Simbabwe vereidigt. Viele Hoffnungen und Erwartungen lagen und liegen immer noch in der Luft. Die Menschen begrüßen den Übergang mit vorsichtigem Optimismus. Sie sind glücklich, dass Mugabe, der in Simbabwe zum Gesicht von Unterdrückung und Armut geworden ist, verschwunden ist. Sie sind sich jedoch der Tatsache bewusst, dass sie zwar einen Tyrannen losgeworden sind, aber nicht zwangsläufig auch die Tyrannei. Es gibt zwar einen neuen Präsidenten – die Partei, die Simbabwes Abstieg verantwortet, ist aber immer noch an der Macht. Werden sich die Dinge ändern? Vielleicht, vielleicht nicht. Aber wir hoffen es. Seit seiner Amtseinführung hat der neue Präsident gefällige politische Erklärungen abgegeben und verspricht Frieden, Arbeitsplätze, die Wiederbelebung der Wirtschaft und ein Ausmerzen der Korruption. Dies wird von jedem besonnenen Politiker erwartet, der versucht, seine Herrschaft zu legitimieren. Alle hoffen, dass er damit nicht auf den Zug vieler Politiker aufspringt, die daran gewöhnt sind, falsche Versprechungen zu machen.

Sorgen und Nöte ernstnehmen

Der neue Präsident wird gut daran tun, in die Herzen der Menschen hineinzuhören und ihre Sorgen und Ängste ernst zu nehmen. Er wird gut daran tun, ihre Gedanken zu lesen und sich mit ihren Träumen und Wünschen vertraut zu machen. Er wird gut daran tun, sich mit den Ereignissen vom 18. und 21. November auseinanderzusetzen, als viele Menschen den Untergang Mugabes feierten und gleichzeitig ihre Hoffnung kundtaten, dass mit Mugabe auch der ständige Kampf ums Überleben und das andauernde Leid verschwinden. Er wird gut daran tun, Gutes für alle Menschen in Simbabwe im Schilde zu führen und die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Schritte einzuleiten, die sicherstellen, dass es allen Bürgern gut geht. Kurz: Er wird gut daran tun, seine Arbeit gut zu machen.“

Anold Moyo SJ

Die junge Generation des Landes hofft auf umfassenden Wandel.

